



Inklusive Gesundheits- versorgung

Jeder Mensch hat das Recht auf eine qualitativ gute Gesundheitsversorgung. In den Armutsgebieten allerdings stehen der breiten Bevölkerung oft nur wenige und mangelhafte Dienste zur Verfügung. Besonders benachteiligt sind Menschen mit Behinderungen und ihre Familien. Um die Gesundheitsversorgung zu stärken, geht die CBM zweigleisig vor.

Die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung verpflichtet alle UNO-Mitgliedsstaaten, allen Menschen den Zugang zu einer flächendeckenden, guten Gesundheitsversorgung zu ermöglichen. Dasselbe verlangt die Behindertenrechtskonvention BRK der UNO. In Armutsgebieten, wo die Gesundheitsversorgung vielfach ohnehin ungenügend ist, ist diese für Menschen mit Behinderungen noch schlechter.

Für die meisten Familien sind Behandlungen in den wenigen guten oft privaten Kliniken und Praxen unerschwinglich. Bereits die Fahrt- und Reisekosten können sich viele nicht leisten. Krankenkassen bestehen noch kaum oder übersteigen die Mittel der in Armut lebenden Familien. Dadurch halten Erkrankungen länger an, woraus sich bleibende Behinderungen entwickeln können.

Personen mit Erkrankungen oder Behinderungen wiederum können oft nicht mehr am Arbeitsleben teilnehmen. Gleichzeitig kosten lindernde

INFOMAPPE

In ihrer Infomappe gibt die CBM einen kurzen Einblick in ihre Arbeitsthemen. Module zu weiteren Themen sowie die Mappe als Ganzes können Sie hier downloaden: cbmswiss.ch/infomappe

Titelbild

Glücklich, endlich gehen zu können, übt ein Mädchen aus Bangalore/Südindien am Barren. Nach und nach überwindet es Folgen einer zerebralen Bewegungsstörung.

Massnahmen und traditionelle Behandlungen. Familien von Menschen mit Behinderungen geben für die Gesundheit im Schnitt über einen Drittel mehr Geld aus als andere Haushalte. Ganze Familien geraten in eine Abwärtsspirale von Armut und Behinderung.

Worin liegt das Problem?

- Den Gesundheitssystemen mangelt es an staatlicher Investition.
- Von den Spitälern bis zu den Gesundheitsposten fehlt gut ausgebildetes Personal, Geräte und Materialien sowie Geldmittel zur Behandlung armer Bevölkerungsgruppen.
- Sie geniessen zweifelhaften oder gar falschen Ruf (*das Spital verlässt du tot oder kränker, als du hineingegangen bist*), und ihre Angebote sind zu wenig bekannt.
- Das Gesundheitspersonal ist oft ungenügend ausgebildet, was zu Fehldiagnosen und -behandlungen führt.
- Zudem ist es nicht oder zu wenig geschult, auf Menschen mit Behinderungen einzugehen, sie zu verstehen und ernst zu nehmen.
- Schulmedizinischen Rat sucht eine Familie oft erst, wenn eine Erkrankung akut geworden ist.
- Medikamente sind schlecht erhältlich und für viele Familien nicht erschwinglich.
- In Armut lebende Familien verfügen über ein tiefes Bildungsniveau, wodurch Therapien nicht richtig angewandt werden.
- Familien bewerten die Gesundheit von Kindern mit Behinderungen vielfach geringer als die von Kindern ohne Behinderungen. Krankheiten werden somit eher ignoriert und zu spät erkannt.
- Der Zugang zu Gesundheitsdiensten ist Menschen mit Behinderungen häufig versperrt: Gebäude sind nicht barrierefrei, zum Beispiel fehlen Rampen, breite Türen, gute Beleuchtung, zugängliche Toiletten und Informationen in einfacher und in Bildsprache.

Was die CBM unternimmt

An der Seite von Selbsthilfe- und Selbstvertretungsgruppen tritt die CBM bei Behörden und Regierungen für die Inklusion von Menschen mit Behinderungen ein. Dazu gehört, Lehrpläne in der Fachausbildung mit der Zugänglichkeit für Menschen mit Behinderungen zu erweitern. Darin enthalten sein soll auch die respektvolle, einfühlsame und verständliche Kommunikation. Gleichzeitig engagiert sich die CBM dafür, dass Menschen mit Behinderungen in Planung, Bau und Organisation von Gesundheitseinrichtungen einbezogen werden. Denn sie wissen am besten, wo Barrieren bestehen und wie diese beseitigt werden können. Ein inklusives Gesundheitssystem nützt allen, passt es sich doch an die individuellen Bedürfnisse sämtlicher Menschen an. Etwa von werden den Müttern, älteren, kranken und von verunfallten Menschen sowie solchen in psychisch stark belastender Lebenslage. Es ist sehr realistisch, dass jeder Mensch früher oder später mal auf ein inklusives Gesundheitssystem angewiesen ist.

Parallel dazu sorgt die CBM dafür, dass die von ihr geförderten Gesundheitsposten und Kliniken sich gezielt auf Menschen mit Behinderungen und ihre Familien ausrichten. Diese werden über ihre Rechte, über Vorbeugung sowie mögliche Behandlungen, Therapien und Fördermassnahmen aufgeklärt. Das Gesundheitspersonal wird darin geschult und Gebäude werden zugänglich gemacht. Nicht zuletzt finanzieren die Spenderinnen und Spender der CBM die Behandlungen, Assistenzgeräte wie etwa eine Leselupe und therapeutisch-heilpädagogische Förderungen für in Armut lebende Menschen. Die CBM sorgt auch dafür, dass Menschen mit Behinderungen an die richtigen augen-, ohrenmedizinischen, orthopädischen und psychiatrischen Fachkräfte überwiesen werden. Damit haben CBM-geförderte Einrichtungen eine Modell- und Vorbildfunktion inne für das Gesundheitssystem des jeweiligen Landes.

Insgesamt achtet die CBM darauf, kulturell angepasste und moderne Technologien anzuwenden und die Umwelt zu schützen. Dazu gehören zum Beispiel Ferndiagnosen via Smartphones, sauberes Trinkwasser oder das Nutzen erneuerbarer Energie.

Erfolge

Dank Spenderinnen und Spendern der CBM Schweiz hat sich in Bolivien, Burkina Faso, Madagaskar, Indien, Laos und Nepal die Gesundheitsversorgung verbessert. Entlegen und in Armut lebende Menschen mit Behinderungen haben Zugang zu Gesundheitsdiensten erhalten, sind gestärkt worden und haben ein Leben in Würde erlangt. So erhalten etwa Frauen und Männer mit psychosozialer Behinderung in Burkina Faso die nötigen Medikamente, müssen nicht mehr auf der Strasse leben, werden in ihren Familien und die Gesellschaft reintegriert und gehen einer existenzsichernden Arbeit nach. Psychosoziale Hilfe fördert die CBM ebenfalls in Nepal und in Bolivien. Niederschwellig Zugang zu augen- oder ohrenmedizinischer Hilfe erhalten Menschen in Burkina Faso, Madagaskar, Indien, Laos und Bolivien. In Uganda und in Nepal sodann hat die CBM Schweiz die orthopädischen Dienste für Kinder aufzubauen geholfen und fördert diese nun in Madagaskar.